



Pferdesignale – Erkennen von Schwachstellen in Haltung und Management

Dr. Margit Zeitler-Feicht, Wissenschaftszentrum Weihenstephan, TU München

Fühlt sich das Pferd wohl in seiner Umgebung? Woran erkennt man Angst, Schmerzen oder Wohlfühlen? Wie interpretiert man die Signale, die das Pferd sendet, wie zum Beispiel Mimik oder Körperhaltung? Mit diesen Themen beschäftigt sich Frau Dr. Zeitler-Feicht seit über 30 Jahren am Wissenschaftszentrum Weihenstephan der TU München. Sie entwickelt Indikatoren zur Überprüfung der Tiergerechtigkeit von Haltungssystemen sowie von Umgangs- und Ausbildungsmethoden anhand ethologischer und physiologischer Gesichtspunkte und gibt ihre Erkenntnisse in Büchern¹, aber auch in Arbeitskreisen, als Tierschutzbeirätin der FN und als Beraterin der Bundesregierung sowie der EU weiter mit dem Ziel, den Pferdeschutz auf nationaler und internationaler Ebene zu verbessern.

„Das Tier ist der Spiegel seiner Befindlichkeit.“ Indikatoren für die Befindlichkeit erkennt man am Verhalten und der Gesundheit der Tiere, wobei Frau Dr. Zeitler-Feicht betonte, dass alle Indikatoren immer im Kontext interpretiert werden müssen.

Ausdrucksverhalten kann optisch und akustisch wahrgenommen werden. Optische Signale kommen aus den Bereichen Mimik, Körperhaltung/Gestik und Schweifhaltung/Bewegung, wobei die Mimik Ohrenstellung und Ausrichtung der Ohrmuschel, Auge bzw. Blick, Form der Nüstern und Spannung der Ober- und Unterlippe berücksichtigt. Die Stellung von Kopf und Hals, das gesamte Körperverhalten, die Beinstellung und die Schweifhaltung geben ebenfalls Hinweise auf die Befindlichkeit des Pferdes.

Angstsignale

Folgende Mimik zeigt an, dass das Pferd Angst hat: die Ohren sind seitlich oder waagrecht gestellt, die Ohrmuschel ist nach hinten bzw. unten gerichtet, es ist kein Ohrenspiel zu erkennen, das Pferd hat rollende Augen und ein angespanntes Maul, wobei die Oberlippe verlängert wirkt, das Kinn ist spitz, die Nüstern sind geweitet.

Im Bereich der Gestik bzw. des gesamten Körperverhaltens erkennt man Angstzustände am erhobenen Kopf und der Verspannung des gesamten Körpers –

¹ Margit H. Zeitler-Feicht: Handbuch Pferdeverhalten. Eugen Ulmer K.G. Stuttgart, ISBN 978-3-8001-5579-8

die Flucht wird vorbereitet. Ober- und Unterkiefer sind unbeweglich, die Pferde kauen nicht. Der Gang ist steif, das Hinterteil eingezogen, der Schweif ist eingeklemmt statt frei zu pendeln.

Diese Körpersignale sieht man auch bei Pferden, die etwas für sie Neues entdeckt haben. Neugierde und Erkundungsverhalten sind immer mit Angst gekoppelt.

Schmerzsignale

Bei Schmerzen sind die Augen weitaufgerissen. Der Blick ist in sich gekehrt und stumpf. Die Ohren sind rückwärts gerichtet mit nach hinten bzw. unten gerichteter Ohrmuschel, es ist kaum Ohrenspiel zu erkennen. Das Pferd ist verspannt, erkennbar am Kinn, an der Muskelverspannung oberhalb des Auges und an der Kaumuskulatur.

Im Bereich der Gestik sind Scharren mit den Hufen, Treten gegen den Bauch, Wälzen ohne anschließendes Schütteln, Lahmheit, vermehrtes Liegen oder auch Taktunreinheit beim Reiten zu beobachten.

Chronischer Schmerz ist deutlich schwieriger zu erkennen, da sich das Verhalten über einen längeren Zeitraum ändert, bemerkbar zum Beispiel durch stumpfes Haarkleid, Gewichtsverlust, verringerte Bewegungsfreude, Apathie oder einem veränderten Gesichtsausdruck. In diesem Kontext verwies Frau Dr. Zeitler-Feicht auf das EU Projekt „Horse Grimace Scale“: ein Punktesystem für Pferdemimik soll die Verhaltensdeutung erleichtern.²

Wohlbefinden

Frau Dr. Zeitler-Feicht wählte die Definition für Wohlbefinden nach LORZ u. METZGER (1999) „Wohlbefinden liegt dann vor, wenn das Tier frei von negativen Empfindungen und stärkeren Bedürfnissen ist.“

Eindeutige Indikatoren für Wohlbefinden sind schwieriger zu definieren, da „positive Verhaltensweisen“ auch zum Stressabbau dienen können. Daher stellt sich die Frage, ob das beobachtete Spiel bei adulten Pferden in Gruppenhaltung soziopositive Interaktion und Kommunikation ist oder negatives Anzeichen für Stress in der Gruppe. Wälzt das Pferd sich weil es sich Wohlfühlt oder empfindet es Schmerz oder Stress? Auch soziale Fellpflege kann dem Stressabbau dienen. Wie eingangs erwähnt, sind diese Indikatoren nur im Kontext zu bewerten. Ein eindeutig positiver Indikator scheint jedoch das „freiwillige nahe Zusammensein mit einem Freund“ zu sein.

² AWIN – Projekt, Welfare Kriterien für Pferde. Projektnummer EU FP7-KBBE2010-4.

Woran erkennt man Haltungsverhalten?

Pferdehaltung ist nach §1 TierSchG: „Wohlbefinden sichern: niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.“ und §2 TierSchG: „Verhaltensgerechte Unterbringung: artgemäße Bewegung darf nicht so eingeschränkt werden, dass dem Tier Schmerzen oder Schäden zugefügt werden.“, gesetzlich geregelt. Richtungsweisen sind die Leitlinien zur Pferdehaltung des BMEL (2009). (s. *Tiergerechte Pferdehaltung: neue Wege für die Praxis, Dr. Christiane Müller, Rund ums Pferd, 2013*)

Die Voraussetzung zur Erkennung von Haltungsverhalten und Alarmsignalen ist das Wissen um grundlegendes arttypisches Pferdeverhalten: Pferde leben in Sozialverbänden, besitzen eine ausgesprochen gute Thermoregulation, verbringen ca. 15 Stunden pro Tag mit Fressen in langsamer Fortbewegung über – je nach Umgebung - 2 bis 30 km und sind immer wachsam. Aus diesem Verhalten können die elementaren Grundbedürfnisse abgeleitet werden.

Alarmsignale erkennen!

Durch die immer noch weit verbreitete Einzelhaltung, möglichst noch in einer Innenbox, ergeben sich Bedürfnisdefizite durch zu wenig Bewegung, zu wenig Kontakt mit Sozialpartnern und eine zu kurze Fressdauer. Als Alarmsignale für eine Haltungsform, die das Pferd überfordert, sind Boxenlaufen, Kreisen in der Box und Fressen nicht arttypischer Substanzen (u.a. Holz, Spähneestreu) oder ein Benagen von Holz zu verzeichnen. Die Einzelbox ist ohne täglichen freien Auslauf von mindestens drei Stunden nicht tiergerecht. Die aktuelle Empfehlung zur minimalen Raufutterversorgung liegt bei 1,5kg Heu / 100kg Lebendgewicht, um das Kaubedürfnis zu befriedigen.

Verhaltensauffälligkeiten

Verhaltensauffälligkeiten setzen nicht unvermittelt ein, sondern beginnen erst dann, wenn die Anpassungsfähigkeit des Pferdes an seine Umgebung überfordert ist. Sie entwickeln sich über drei Stadien.

1. Stadium – kurze Übersprunghandlungen (lecken, kauen, gähnen)
2. Stadium – erste Anzeichen von Stereotypen wie Zungenspiel
3. Stadium – manifeste Stereotypie, Aggressivität gegen andere Pferde oder Menschen, keine Unterbrechung der Anomalie bei Ablenkung

Im zweiten Stadium ist die Verhaltensauffälligkeit reversibel, wenn das Pferd in eine andere Umgebung gebracht wird. Störungen im dritten Stadium sind irreversibel. Eine Verhaltensstörung ist ein pathologisches Geschehen (u.a. eine Veränderung im Neurotransmittersystem) und ein Indikator für Tierschutz relevantes Leiden. Die Grenzen der Erträglichkeit sind allerdings individuell unterschiedlich. Nach aktuellem

Kenntnisstand neigen veredelte Rassen eher zu Verhaltensstörungen als Robustrassen.

Die Anforderungen an eine tiergerechte Haltung beschreibt Frau Dr. Zeitler-Feicht wie folgt; „Artgemäß ist eine Haltung nur dann, wenn das Tier seine essentiellen Verhaltensweisen in allen Funktionskreisen (Sozial-, Ernährungs-, Ruhe-, Lokomotions- und Eliminationsverhalten) äußern kann.“ Defizite eines Funktionskreises können nicht durch die Optimierung eines anderen Funktionskreises kompensiert werden.

Gruppenhaltung

Die Gruppenhaltung ist laut Frau Dr. Zeitler-Feicht im Prinzip eine artgemäße Haltung. Jedoch kann auch diese Form der Haltung Fehler wie Benachteiligung, Stress, Verletzungen und Auseinandersetzungen begünstigen, wenn man die Grundbedürfnisse der Pferde nicht kennt und Alarmsignale nicht beachtet. Fehler führen zu Auseinandersetzungen, Stress und Verletzungen.

In der Gruppe ist ein Alarmsignal für Haltungsmängel ein häufiges Auftreten von Droh- und Unterlegenheitsgesten. Dominante Pferde reagieren mit Drohschwingen mit dem Kopf, Schlagen, Beißen, Angehen und Hinterhanddrohen (bevorzugte Verteidigung von Stuten). Pferde mit deutlichen Bissspuren sind ein Signal für eine nicht tiergerechte Gruppenhaltung.

Das Verhalten des Unterlegenen zeichnet sich durch „klein machen“ aus, der Kopf ist gesenkt, die Ohren sind seitlich bis waagrecht gestellt, die Ohrmuschel zeigt nach unten, das Maul ist verspannt, die Oberlippe verlängert und die Augen sind halb geschlossen. Gesten wie Meiden, Ausweichen und Abstand halten sind typische Verhaltensmerkmale von rangniedrigeren Pferden.

Grundanforderungen an die tiergerechte Gruppenhaltung sind ein ausreichendes Flächenangebot (150 m² für zwei Pferde, mindestens 40m² für jedes weitere Tier, s. Leitlinien des BMEL 2009) und genügend Liegefläche mit entsprechendem Untergrund. Gummimatten sollten nur mit Einstreu genutzt werden. Verletzungen am Karpalgelenk sind Anzeichen einer nicht tiergerechten Liegefläche. Die Konzeption der Anlage sollte Ausweichmöglichkeiten wie Strukturelemente / Raumteiler bieten und auf keinen Fall Sackgassen wie spitze Winkel oder sonstige Engpässe aufweisen. Fressmöglichkeiten sollten bestmöglich für die gesamte Gruppe gleichzeitig angeboten werden. Diese Anforderungen sind mittels Fressständen gut zu realisieren, elektronisch gesteuerte Futterraufen sind häufig für rangniedrige Tiere problematisch. Bei Nutzung einer Abruffütterung sollte auf jeden Fall Stroh zur freien Aufnahme zur Verfügung stehen. Hier sollten die Fressperioden nicht zu häufig sein, um Unruhe in der Herde zu vermeiden. Natürlicherweise hat ein Pferd 10-12 Fressperioden in 24 Stunden; somit sind 10 Portionen Futter pro Tag völlig ausreichend. Das Tier : Fressplatzverhältnis sollte bei mindestens 1:1 liegen;

mehr Fressplätze als Pferde vermeiden Auseinandersetzungen aufgrund von Futterneid.

Frau Dr. Zeitler-Freist schloss ihren Vortrag mit dem Fazit, dass Gruppenhaltung nur dann tiergerecht ist, wenn die zentralen Ressourcen: Fressbereich, Liegebereich und Witterungsschutz optimal gestaltet sind.

Annika Ahlers, Prof. Dr. Mechthild Freitag